

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 106 (2010)

Heft: 2

Buchbesprechung: Anzeigen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anzeigen

MARIO NANNI: Die Geschichte der Brauereien beider Basel und Rheinfeldens. Basel: Friedrich Reinhardt Verlag 2009. 393 S., Ill.

Das Buch schildert die 520-jährige Biergeschichte beider Basel und Rheinfeldens. Der Autor Mario Nanni hat in den Archiven gestöbert und es ist ihm gelungen, die vielfältige Geschichte der Basler Bierbrauereien zusammenzufassen. Nanni arbeitet die Zeit von 1488 bis 2008 auf und stellt 101 Brauereien aus Basel, 50 Brauereien aus dem Baselbiet und vier Brauereien aus Rheinfeldens mit deren Geschichte ausführlich vor. Ebenfalls wird die Entwicklung der zum Bier gehörenden Utensilien wie Bierflaschen, Bieretiketten, Flaschenverschlüsse, Bierfilze und vieles mehr dargestellt. Das Werk ist mit über Tausend Fotos, Dokumenten und Inseraten, die zum Teil noch nie veröffentlicht wurden, reich illustriert und lädt zum Stöbern und Entdecken ein.

EJH

ZWANGSARBEIT IM LÄNDLICHEN FRANKEN, 1939–1945. Hg. von Herbert May. Bad Windsheim: Fränkisches Freilandmuseum 2008. 333 S., Ill. (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, 54).

Das Buch wirft Schlaglichter auf den Lebens- und Arbeitsalltag der etwa 200 000 bis 250 000 ausländischen Zivilarbeiter und zahlreichen kriegsgefangenen Zwangsarbeiter auf den Bauernhöfen in Franken im Zweiten Weltkrieg und auf den brutalen und gnadenlosen Repressionsapparat des NS-Regimes im Umgang mit den zwangsverpflichteten Ausländern. Doch auch die Nachkriegszeit, als die Betroffenen in Lagern auf ihre Rückkehr in die Heimat warten mussten, ist ein Thema. Ihrer lange vergeblichen Erwartung auf Entschädigung wurde erst vor wenigen Jahren entsprochen. Über 50 Zeitzeugen wurden ausführlich befragt, darunter viele ehemalige Zwangsarbeiter, die nach der Befreiung vom Nationalsozialismus in Franken blieben und hier Familien gegründet haben. Im Zuge aufwendiger Quellenstudien wurde erstmals versucht, das quantitative Ausmass des «Arbeitseinsatzes» der Zwangsarbeiter wie auch der wegen «unerlaubter Beziehungen» zu deutschen Frauen oder Bagatelldelikten vollzogenen Hinrichtungen von Zwangsarbeitern zu ermitteln – immer bezogen auf den fränkischen Raum. Zahlreiche, bislang meist unveröffentlichte Abbildungen – überwiegend aus privaten Archiven – veranschaulichen die Darstellung.

EJH

KLAUS C. EWALD/GREGOR KLAUS: Die ausgewechselte Landschaft. Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource. Bern: Haupt Verlag 2009. 752 S., Ill. + 8 Karten.

Der Band dokumentiert auf eindrückliche und bisher nie dargestellte und dagewesene Weise die Entwicklung der Schweizer Landschaft während der letzten zwei Jahrhunderte. Der Landschaftswandel und seine Ursachen werden anhand von gesicherten Erkenntnissen, nachprüfbaren Zahlen, rund Tausend sorgfältig ausgewählten Illustrationen sowie den beigelegten acht grossformatigen Karten belegt. Die Bilanz ist bedenklich: Der Mensch schafft Landschaften ohne Identität, Leben und Geschichte. Das Buch zeigt aber auch Wege auf, die zu einem nachhaltigen Umgang mit Landschaft führen könnten.

EJH

ALEXANDRA BINNENKADE: KontaktZonen. Jüdisch-christlicher Alltag in Lengnau. Köln: Böhlau Verlag 2009. 317 S., Ill. (Industrielle Welt, 75).

Für mehr als 100 Jahre war Lengnau zusammen mit Eendingen im aargauischen Surbtal der einzige Ort in der Schweiz, an dem sich Jüdinnen und Juden niederlassen durften. Seinen Höhepunkt erreichte das interkulturelle Zusammenleben um 1850, als die Bevölkerung je zur Hälfte einer der beiden Religionen angehörte. «KontaktZonen» (eine Basler Dissertation von 2009) handelt von den Geräuschen, Gerüchen und Traditionen an diesem Ort. Die Autorin schildert, wie Nationalstaatsgründung, Industrialisierung und liberale Gesellschaftskonzepte auf den Bauernhöfen wie in den berühmten Doppeltürenhäusern Lengnaus wahrgenommen und diskutiert wurden und welche Wege die Bevölkerung fand, um ihre eigenen dörflichen Wertvorstellungen auch in der neuen Zeit zu leben. Indem die Autorin jüdisch-christliches Zusammenleben mit Konzepten von Kulturkontakt untersucht und sich dabei auf aktuelle Raumtheorien stützt, verändert sie die Geschichtsschreibung

über Lengnau. In den Blick geraten bislang unbekannte Räume des Dorfalltags, die bisherige Vorstellungen von einer dem religiösen Bekenntnis entlang segregierten Gesellschaft in Frage stellen.

EJH

ANNA CAROLINE CÖSTER: Ehrenmord in Deutschland. Marburg: Tectum Verlag 2009. 309 S. (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag. Reihe Sozialwissenschaften, 21).

Fememorde haben seit der Ermordung Hatun Sürücüs 2005 in Berlin wiederholt Entsetzen ausgelöst. Weltweit rechnen die Vereinten Nationen mit 5000 Todesopfern jährlich. Zu derartigen Exzessen kommt es auch in westlichen Ländern, jedoch weniger häufig als gedacht. Von 55 Opfern in acht Jahren spricht das deutsche Bundeskriminalamt. Aber ist jeder dieser Morde ein Ehrenmord? Die Autorin nähert sich mit ihrer Freiburger Dissertation den Hintergründen dieser Taten, um dem Phänomen schärfere Konturen zu verleihen. Auch die Bedrängnis möglicher Opfer bringt sie zur Sprache. Oft leben betroffene Frauen seit Jahren auf der Flucht. Mit dem Verlassen ihrer Familien sehen sie sich schlagartig in Lebensgefahr und müssen sich zudem ein ihnen kulturell völlig fremdes Leben aufbauen. Ihre teils stark mit Gewalt durchsetzten traumatischen Erlebnisse können sie dabei fast niemandem anvertrauen. Das soziale wie religiöse Umfeld beeinflusst betroffene Familien hingegen sehr. Zu einem Ehrenmord kommt es mithin nicht aus heiterem Himmel. Der Kreis möglicher Mitwisser ist weit grösser als bislang gedacht.

EJH

TOBIAS SCHEIDEGGER: Flanieren in ArCAADia. Digitale Architekturvisualisierungen – Analyse einer unbeachteten Bildgattung. Zürich: Institut für Populäre Kulturen 2009. 157 S., Ill. (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, 19).

Die Kommunikation grosser Bauvorhaben geschieht heute vornehmlich über computergenerierte Architekturvisualisierungen. Trotz ihrer ausgeprägten medialen Präsenz wurde diese alltägliche Bildgattung ausserhalb von Fachkreisen bislang kaum thematisiert. Die vorliegende Untersuchung nähert sich diesen unbeachteten Bildern aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Dabei zeigt sich, dass Visualisierungen stets mehr transportieren als bloss Informationen über geplante Bauvorhaben: Vielmehr widerspiegeln die digitalen Bildwelten Tendenzen gegenwärtiger Stadtpolitik, die gleichermassen im Reden über «Urbanität» ihren Ausdruck finden. In Bildanalysen und Interviews mit Bildproduzenten lotet die vorliegende kulturwissenschaftliche Untersuchung diese Visual Culture des «Urbanen» aus. Eine Phänomenologie der Visualisierungen bildet den ersten Teil der Untersuchung. Die Bilder werden als visuelle Machtmittel beschrieben, welche die Betrachter aufgrund besonderer Bildeigenschaften gezielt zu mobilisieren vermögen. Ein zweiter Teil analysiert die Visualisierungen als Projektionen eines urbanen Alltags. Auf einem Streifzug durch das digitale «ArCAADia» werden Raumpolitiken beobachtet, die in der aktuellen Stadtentwicklung ihren realen Gegenpart finden: Ausschlüsse, Raumkontrolle und spektakuläre Simulation städtischen Lebens.

EJH

MUSEUM KIRCHE IN FRANKEN. Museumshandbuch. Hg. von Konrad Bedal und Andrea K. Thurnwald, zugest. und bearb. von Stephanie Böss. Bad Windsheim: Fränkisches Freilandmuseum 2009. 248 S., Ill. (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, 57).

Das Museum Kirche in Franken wurde 2006 als Abteilung des Fränkischen Freilandmuseums eröffnet. Als erstes evangelisches Kirchenmuseum Bayerns gibt es Einblicke in Geschichte, Traditionen und Formen des fränkischen Protestantismus. Auf insgesamt 450 Quadratmetern Ausstellungsfläche werden im Erdgeschoss, auf den beiden Emporen und im Dach der Bad Windsheimer Spitalkirche Zum Heiligen Geist verschiedene Themenbereiche vorgestellt. Der nun vorliegende detaillierte Museumsführer enthält einen einführenden Teil zur Baugeschichte der Spitalkirche sowie zur Entstehung des Museums Kirche in Franken. Daran anschliessend folgt ein ausführlicher Rundgang: «Blick in die Geschichte» im Erdgeschoss (Spitalwesen, Spätmittelalter, Reformation, Sakramente und Amtshandlungen), «Weg in die Gegenwart» auf der ersten Empore (Konfirmation, Pietismus, Innere und Äussere Mission, Kirche und Staat), «Pauken und Trompeten» auf der zweiten Empore (Kirchenmusik und Emporenmalerei) sowie der «Höhe-Punkt» im Dach. Eine Ergänzung zu «Religion und Frömmigkeit im Fränkischen Freilandmuseum» rundet das Buch ab. Durch seine reiche Bebilderung mit über 400 Fotos, die Fülle zusätzlicher Informationen und die Angaben weiterführender Literatur erhält der Museumsführer Handbuchcharakter.

EJH

HELENE MÜHLESTEIN: *Hausfrau, Mutter, Gattin: Geschlechterkonstituierung in Schweizer Ratgeberliteratur, 1945–1970*. Zürich: Chronos 2009. 166 S., Ill. (Populäre Literaturen und Medien, 3).

Zwischen 1945 und 1970 stützten Recht und Politik in der Schweiz die als traditionell angesehene Rollenverteilung der Geschlechter. Der Mann galt als Alleinernährer, der Frau wies man den Beruf der Hausfrau, Mutter und Gattin zu. In diesem Kontext erschienen zahlreiche Ratgeber, die man als Lehrbücher für den Übergang von Frauen in diese vorgegebenen Rollen lesen kann. Sie vermittelten sich wandelnde, professionelle und verhaltensnormierende Strategien zur alltäglichen Aufgabenbewältigung.

Die Autorin liefert mit diesem Buch einen Beitrag zur Geschlechtergeschichte der Nachkriegszeit: Sie zeigt auf, dass solche Ratgeber auch als Anleitungen dafür zu verstehen sind, wie weibliches Geschlecht korrekt gelebt werden soll. Ratgeber konservierten nicht passiv «alte» Normen, sondern trugen aktiv zur Geschlechterkonstituierung bei. EJH

GRENZGEBIET ALS FORSCHUNGSFELD. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes. Hg. von Petr Lozoviuk. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2009. 286 S., Ill. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 29).

Die politische Grenzziehung wird traditionell als eine mehr oder weniger eindeutige räumliche Markierung verstanden, als eine im Raum objektiv feststellbare Linie, die den Übergang von einem staatspolitischen System in ein anderes kennzeichnet. Die Grenze stellt jedoch nicht nur eine bloße Konvention im Raum dar, sie symbolisiert auch kognitive Demarkationen, den Geltungsbereich kultureller Orientierungssysteme. Die Autoren der in diesem Sammelband abgedruckten Texte versuchen insbesondere diesen Aspekt der Grenzziehung zu verdeutlichen, wobei die Grenze, das Grenzland und die Grenzlandbevölkerung vornehmlich aus der Position der Europäischen Ethnologie, Soziologie, Geografie und Geschichte qualitativ untersucht werden. Die methodische Klammer aller dieser Herangehensweisen ist im Nachfragen nach der instrumentalen Konstruktion und der sozialen Wahrnehmung der Grenze in ihrer historischen, aber auch gegenwartsbezogenen Perspektive zu sehen. EJH

CHRISTINE SCHWAB: *Die Entdeckung des Alltags zwischen Aufklärung und Romantik. Letters from Spain (1822) von José María Blanco White*. München: Herbert Utz 2009. 117 S., Ill. (Münchner ethnographische Schriften, 4).

Im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Romantik trafen in Europa jene geistesgeschichtlichen Strömungen zusammen, die ein verändertes Interesse für den Menschen, seine Kultur und seine Geschichte bewirkten: das Reisen und Berichten um 1800, die zeitkritische Essayistik, die Aufklärungshistorie sowie das ethnografische Paradigma der Romantik. In dieser Zeit verfasste der von Spanien nach England emigrierte Theologe und Publizist José María Blanco White seine *Letters from Spain*, die in einer bürgerlichen Zeitschrift veröffentlicht wurden und den Leser über Kultur, Religion, Politik und alltägliche Lebenswelten seines Heimatlandes informieren sollten.

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich den *Letters from Spain* aus ethnologisch-kulturwissenschaftlicher Sicht, indem sie in die historischen Entstehungskontexte einführt, die ideologischen Determinanten des Verfassers herausarbeitet und eine Vorstellung der im Spiegel der *Letters* erscheinenden alltäglichen Lebenswelten gibt. Im Vordergrund aber stehen ihre konstitutiven Diskussionszusammenhänge, die im Epochenbruch um 1800 zu einer spezifisch europäischen Art der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung führten und den Nährboden für die Entstehung des «ethnologischen Blicks» bildeten. EJH

JOHANNA STADLBAUER: *Projekt Selbstverwirklichung? Lebensentwürfe von Österreicher/innen in Neuseeland*. Berlin: Mana-Verlag 2010. 174 S., Ill. (Ethnologie & globales Leben).

Die Autorin stellt anhand einer detaillierten Interpretation einzelner Lebensgeschichten und Erfahrungen dar, welche Bedeutung Migration in Biografien von Österreicher/innen einnehmen kann, wie Migration heute erlebt wird, wie Alltagsgestaltung in Neuseeland aussehen kann und welches die neue Identität im Gastland ist. Sie knüpft an bereits veröffentlichte Forschungen zur Migration von Westeuropäer/innen an, die nicht aufgrund von Verfolgung, Vertreibung oder Armut auswandern müssen. Vielmehr geht es in diesen Forschungen um Migration als «Lebensstil-Phänomen», das durch Wünsche und Vorstellungen vom eigenen Lebensentwurf motiviert ist. EJH

BILDER – SACHEN – MENTALITÄTEN. Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften. Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag. Hg. von Heidrun Alzheimer, Fred G. Rausch, Klaus Reder und Claudia Selheim. Regensburg: Schnell + Steiner 2010. 772 S., Ill.

Diese Festschrift ist ein breit angelegtes Kompendium des Faches Volkskunde/Europäische Ethnologie. Die 65 reich bebilderten Aufsätze umspannen die wissenschaftliche Forschung von fast drei Generationen auf den Forschungsfeldern universitärer und ausseruniversitärer historischer Kulturwissenschaft. Das Spektrum der Beiträge gliedert sich in sieben für den Jubilar bezeichnende Themenkreise: Frömmigkeit und Konfession – Erzählforschung – Aufklärung als kulturelle Konstante – Materialien und Realien – Visuelle Kultur – Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte – Ritual und Zeichen. Die Beiträge geben Einblick in die von Wolfgang Brückner wesentlich mitgeprägte kulturwissenschaftliche Forschungslandschaft in Deutschland. *EJH*

ZAUBER BERGE. Die Schweiz als Krafraum und Sanatorium. Hg. von Felix Graf und Eberhard Wolff im Auftrag des Schweizerischen Nationalmuseums. Baden: hier + jetzt 2010. 179 S., Ill.

Neben Banken und Bergen, sicheren Städten und pünktlichen Zügen gehören gesunde Luft und sauberes Wasser, Thermalbäder, Höhenkurorte und natürliche Lebensmittel zum Image der Schweiz. Die 24 Aufsätze ergründen den Ruf der Schweiz als Gesundheitsparadies und schlagen den Bogen von Albrecht von Hallers Alpengedicht zur Lebensreformkolonie auf dem Monte Verità, zur Bircher-Benner-Klinik auf dem Zürichberg, zu den Höhenkliniken in Leysin und Davos, zur Ovomaltine und zur Monumentalskulptur «Die Sonnenanbeterin» auf der Zürcher Landiwiese. Diese reich bebilderte Begleitpublikation zur Sonderausstellung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich ermöglicht eine «Tour d'horizon» durch die Gesundheitslandschaft Schweiz. *EJH*

GEORG KREIS: Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 2010. 349 S., Ill.

Zwischen Geschichte, Kultur und Politik liegt ein gemeinsames Erinnerungsgut, auf das wir uns beziehen können. Es sind Mythen, historische Gemeinplätze, Referenzorte der kollektiven Kommunikation, Lieux de mémoire. Ihre Bedeutung wurde von der französischen Geschichtsschreibung entdeckt. Inzwischen sind für viele weitere Länder Inventare von Erinnerungsorten zusammengestellt worden. Georg Kreis erkundet nun die schweizerische Erinnerungslandschaft. Er präsentiert eine Auswahl solcher «Orte», erzählt dazu ihre Geschichten und reflektiert, wie sie funktionieren. Er erfasst historische Erinnerungsorte wie Wilhelm Tell, Bruder Klaus, das Beresinalied, Gilberte de Courgenay oder General Guisan, aber auch alltägliche wie die des Soldatenmessers, der Toblerone, der Rösti oder der Swissair. Die Sammlung ist eine leicht lesbare Lektüre, die gleichzeitig das Bewusstsein stärkt für dieses Phänomen der gesellschaftlichen Verständigung und des kollektiven Gedächtnisses. *EJH*

LEONIE FUCHS: Räume, zurechtgemacht und zurechtgelebt. Eine empirische Studie zur schulischen Raumkultur. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2010. 196 S., Ill. (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 38).

Zur Alltagskultur gehört auch die Raumkultur, das Zusammenwirken von Menschen und ihrer baulichen Umgebung. Die theoriegeleitete Ethnografie von Leonie Fuchs beleuchtet das Leben einer Schulgemeinschaft mit ihrem Schulgebäude. Sie lässt Lehrer, Eltern, den Hausmeister, vor allem aber die Schüler zu Wort kommen. Dabei geht es um Zugangsmöglichkeiten, um Kontrolle und um Raumgestaltung. Die Magisterarbeit (Tübingen 2008) macht deutlich, wie sich in der Raumnutzung und Raumdeutung zwischenmenschliche Phänomene, etwa Interessengegensätze und Missverständnisse, spiegeln. Und sie zeigt, welche grosse Bedeutung Grund- wie Hauptschüler ihrer schulischen Umgebung beimessen: Sowohl die Sprachkompetenz, mit der sie Einblick in ihre Raumbezüge geben, als auch die Fundiertheit ihrer Veränderungsvorschläge sind frappierend. *EJH*

SCHWEIZERISCHE RECHTSQUELLEN UND SCHWEIZERISCHE VERFASSUNGSGESCHICHTE NACH EINER VORLESUNG VON ULRICH STUTZ (1868–1932). Nach einer Nachschrift von Dr. Adolf Im Hof hg. von Theodor Bühler. Zürich: Dike 2010. 604 S. (Europäische Rechts- und Regionalgeschichte, 10).

Am Anfang seiner universitären Laufbahn hielt Professor Dr. Ulrich Stutz, einer der berühmtesten Kanonisten des deutschen Sprachgebietes, im Wintersemester 1895/96 an der Universität Basel

eine Vorlesung über Schweizerische Rechtsquellen und Schweizerische Verfassungsgeschichte, die der spätere Basler Regierungsrat Dr. Adolf Im Hof als Student nachschrieb. Diese Nachschrift wird nun mit dem Kommentar des Herausgebers erstmals veröffentlicht. Bei den Schweizerischen Rechtsquellen und der Schweizerischen Verfassungsgeschichte handelt es sich um bedeutende, aber selten behandelte Grundlagengebiete. Ihnen folgt eine Schweizerische Verfassungsgeschichte des Herausgebers mit teilweise neuen Erkenntnissen. *EJH*

LEBENDIGE KRAFT. Max Bircher-Benner und sein Sanatorium im historischen Kontext. Hg. von Eberhard Wolff. Baden: hier + jetzt 2010. 192 S., Ill.

Trotz der ablehnenden Haltung seiner Berufskollegen eröffnete Max Bircher-Benner (1867–1939) im Jahr 1904 auf dem Zürichberg das Sanatorium «Lebendige Kraft», das bald weit über die Schweizer Grenzen bekannt war. Illustre Gäste wie etwa Thomas Mann liessen sich dort vom Rohkost-Guru pflegen und betreuen. Zur Bircher-Kur gehörten nicht nur Birchermüesli und andere Vollwertkost, sondern auch Sonnen- und Luftbäder, kalte Güsse, Massagen, Musik und Tanz. Im vorliegenden Sammelband (Beiträge einer Tagung im Jahr 2004 zur 100-Jahr-Feier der Bircher-Benner-Klinik) beleuchten ausgewiesene Kenner ihres Fachs unbekannte und spannende Aspekte um Bircher-Benner und seine Klinik. Der Leser erhält Einblick in frühe Patientendossiers und erfährt unter anderem, was man im Ausland über Birchers Ernährungsreform dachte und was vermutlich den Erfolg der Klinik ausmachte. *EJH*

TAGEBUCH VON WETTI TEUSCHL (1870–1885). Hg. von Nikola Langreiter. Köln: Böhlau 2010. 218 S., Ill. (L'Homme Archiv, 4).

Die hier edierten Aufzeichnungen umfassen zwar nur 15, aber dramatische Jahre aus dem langen Leben von Barbara, genannt Wetti Teuschl (1851–1944). Sie erzählen die Geschichte einer niederösterreichischen Bürgerstochter, die nicht standesgemäss heiratete und ihrem Ehemann, einem «kleinen» Gemischtwarenhändler, nach Wien folgte. Während der erste Teil des Journals ein typisches Jungmädchentagebuch ist, begleitet Teil zwei den finanziellen und sozialen Abstieg des Paares in der Wirtschaftskrise von 1873. Das Tagebuch zeigt, wie vehement Wetti Teuschl versuchte, sich diesem Abstieg entgegenzustellen. Nachdem sie sich als helfende Ehefrau in den erfolglosen Geschäften ihres Mannes verausgabt hatte, eröffnete sie selbst einen Laden und wollte sich schliesslich als Hebamme ganz unabhängig machen. Wetti Teuschls Aufzeichnungen sind einzigartig und dennoch repräsentativ: sowohl für die Bedeutung des Schreibens in unterschiedlichen Lebenssituationen als auch für mögliche Strategien von Frauen, Krisen zu meistern. Die Edition ist mit ausführlichen Anmerkungen versehen und durch einen Kommentar ergänzt. *EJH*

JOE MANSER: Appenzellische Volksmusik. Beiträge von Ernst Bänziger, Hans Hürlemann, Urs Klauser, Albrecht Tunger. Herisau: Appenzeller Verlag 2010. 163 S., Ill., Notenbeisp. (Das Land Appenzell, 39).

Nirgendwo entstand auf so engem Raum eine derart ausgeprägte volksmusikalische Kultur wie im Appenzellerland – eine Kultur, die nach wie vor lebendig ist. Doch es gibt keine original appenzellische Volksmusik! Im 16. Jahrhundert tönte sie wie Renaissancemusik, im 18. Jahrhundert wie Barockmusik und später wie Wiener Klassik oder wie Kaffeehausmusik. Appenzellische Volksmusik klang also nie genau gleich. Sie hat den Anschluss an die Moderne nicht verpasst und wagt auch Experimente. Stets aber hat sie sich aus den eigenen Wurzeln weiter entwickelt und ihre Eigenheiten bewahrt – Eigenheiten, die sie unverwechselbar machen. Wo liegen die Ursprünge der appenzellischen Volksmusik? Welche Instrumente kommen zum Einsatz? Wie sind die verschiedenen Ensembles zusammengesetzt? Welche Stücke werden gespielt und gesungen und zu welchen Anlässen? All diese Fragen werden in diesem ausführlichen, reich bebilderten Werk beantwortet, das Fachleute wie Laien zum Schmökern einlädt. *EJH*

STEPHAN HAMMER: Mani Matter und die Liedermacher. Zum Begriff des «Liedermachers» und zu Matters Kunst des Autoren-Liedes. Bern: Peter Lang 2010. 453 S., Ill.

In dieser Studie wird eine neue Definition des Begriffs «Liedermacher» erarbeitet. Ausgangspunkt ist das «Autoren-Lied», das sich klar von anderen Liedgattungen wie Volkslied und

Kunstlied abgrenzt. Ein solches Verständnis von Liedermacher bedingt eine neue Form der Analyse von Liedermacher-Werken. Dies soll an dem in der Schweiz seit Jahren sehr populären, wissenschaftlich aber kaum behandelten Werk Mani Matters (1936–1972) aufgezeigt werden. Matters Œuvre wird systematisch aufgearbeitet, von Überblicksdarstellungen zu Leben, Werk und bisherigen Forschungsergebnissen über die Analyse der eingesetzten Poetizismen bis hin zur Entstehungsgeschichte seines Liedwerks. Zur Sprache kommen hauptsächlich das Philosophische und Neusachliche, das Wortspiel, die simulative und dissimulative Ironie, der Nonsens und das Groteske. Ein ausführlicher Anhang – mit Interviews mit den Begründern der Berner Liedermacherszene sowie weiteren Materialien – komplettiert die Darstellung. EJH

TINA PESCHEL: Adventskalender. Geschichte und Geschichten aus 100 Jahren. Dresden: Verlag der Kunst 2009. 273 S., Ill. (Schriftenreihe / Museum Europäischer Kulturen, 7).

Diese Publikation erzählt die Geschichte der Adventskalender anhand der Sammlung des Museums Europäischer Kulturen der Staatlichen Museen zu Berlin und anderer ausgewählter Sammlungen. Ausgehend von den «Blättern für den Adventsbaum» wird ihre Verbreitung zuerst in Deutschland und schliesslich in Europa dargestellt. Erstmals wird die wenig bekannte Geschichte der Adventskalender in der DDR, insbesondere die des Berliner Planet-Verlages, aber auch die der christlichen Verlage dargestellt. Das Buch vereint Beiträge privater Sammler (*Gretel Bouchette, Rosemarie Möbius, Ulrich Holldorf, Peter Nicolaus*), ehemaliger Verlagsleiter (*Ingeborg Schubert*) und Kuratoren (*Katharina Metz, Tina Peschel*), die alle die Begeisterung für Adventskalender eint. Es dient gleichzeitig als Begleitbuch zur Ausstellung «Adventskalender» des Museums Europäischer Kulturen, die im Rahmen des Föderalen Programms der Stiftung Preussischer Kulturbesitz jährlich an wechselnden Orten in Deutschland gezeigt wird. EJH

NOËMI SIBOLD: Bewegte Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Basel von den 1930er Jahren bis in die 1950er Jahre. Zürich: Chronos 2010. 393 S., Ill. (Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, 14).

Zu Beginn der 1930er Jahre nahm Judenfeindschaft auch in der Schweiz immer bedrohlichere Formen an. Den Schweizer Juden wurde die eigene Sonderstellung in Erinnerung gerufen, nicht zuletzt durch die judenfeindliche Flüchtlingspolitik der Schweiz während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Kräfte mussten gebündelt, die Reihen geschlossen werden. Gleichzeitig erhielt der Zionismus stärkeren Zulauf. Ein eigener jüdischer Staat schien angesichts der feindlichen Verhältnisse unausweichlich. Nach dem Machtantritt Hitlers im Jahre 1933 flohen Tausende deutscher Juden nach Basel. Unter den ersten «Emigranten» waren viele Studenten. Die Fluchtwelle von 1938 führte dazu, dass das lokale Flüchtlingshilfswerk der Israelitischen Gemeinde Basel (IGB) vollständig reorganisiert und ausgebaut werden musste. Als nach 1945 das Ausmass der Schoah bekannt wurde und die gemeinsame Bedrohung wegfiel, drohten Indifferenz und Abkehr vom Judentum. Konflikte brachen wieder offen aus. Eine weitere Herausforderung stellte die Staatsgründung Israels von 1948 dar.

Das Buch untersucht, wie die Juden in Basel die Zeit von den späten 1920er-Jahren bis in die 1950er-Jahre erlebten. Neben der Darstellung der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen werden die Menschen als handelnde Subjekte sichtbar gemacht. Im Zentrum stehen die Repräsentanten der IGB, doch treten auch andere Vereine und einzelne Akteure in den Vordergrund.

Die Studie gliedert sich in drei Hauptteile: Im ersten Teil werden verschiedene Formen von Judenfeindschaft dargestellt und die Strategien aufgezeigt, mit welchen das Basler Abwehrkomitee der zunehmenden Bedrohung begegnete. Der zweite Teil widmet sich dem Thema Zionismus und Jugendbewegung und beleuchtet den Generationenwandel. Die Geschichte der jüdischen Jugendbewegung wurde von der Forschung bis anhin wenig beachtet. Im letzten Kapitel, «Studenten, Emigranten und Flüchtlinge», fällt der Blick zuerst auf das Verhältnis der Universität Basel zu ihren jüdischen Studierenden. Anschliessend werden die Bedingungen für die lokale Flüchtlingshilfe sowie der streng reglementierte Alltag der Flüchtlinge zwischen Massenlager und Arbeitsdienst beschrieben. EJH

DIE JODELARTEN DER SCHWEIZ = The types of Swiss yodelling. Hg. von Brigitte Bachmann-Geiser. Oberhofen: Zytglogge Verlag 2010. 1 CD-ROM + Booklet.

Zum 100. Geburtstag des Eidgenössischen Jodlerverbandes hat die Musikethnologin Brigitte Bachmann-Geiser zahlreiche bestehende Aufnahmen abgehört und über 30 Tonbeispiele mit allen Jodelarten der Schweiz ausgewählt und auf einer CD veröffentlicht. Die Beispiele sind nach den drei grossen Jodel-Landschaften – Innerschweiz / Appenzellerland / Bernbiet – eingeteilt und dokumentieren den *Jauchzer* (den von oben nach unten gerufenen Freudenschrei), den *Löckler* (ein oft wiederholtes Intervall zwischen Kopf- und Bruststimme zum Anlocken des weidenden Viehs), den ein- oder mehrstimmigen *Naturjodel* (auf blosse Silben ohne Wortbedeutung) und das *Jodellied* (das von Jodelrefrains gegliederte Volkslied). Im reich bebilderten Booklet kommentiert die Herausgeberin die Jodelarten der Schweiz. EJH

DIE SPRACHE DER DINGE. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur. Hg. i. A. der Gesellschaft für Ethnographie von Elisabeth Tietmeyer et al. Münster: Waxmann 2010. 220 S., Ill. (Schriftenreihe / Museum Europäischer Kulturen, 5 [= 9]).

Dinge sprechen nicht. Wir können sie aber zum Sprechen bringen. Die Autorinnen und Autoren dieses Buches richten in ihren Beiträgen den Blick über die reine Materialität der Dinge hinaus und fragen nach Bedeutungszuweisungen und Interaktionen. Ihr Interesse gilt dem Wandel der Dingkultur, dem Umgang mit den Dingen und ihren vielfachen Abbildfunktionen in historischen und aktuellen Gesellschaften. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Fachdisziplinen – wie der europäischen und aussereuropäischen Ethnologie, der Kunst- und Kulturwissenschaften, der Geschichts- und Sozialwissenschaften sowie der Archäologie – dokumentieren auf diese Weise ein neues wissenschaftliches Interesse an materieller Kultur. Interdisziplinäres Forschen zwischen ethnografischen Zugängen, historischen Perspektiven, Stadtforschung und Medientheorien steht dabei ebenso im Mittelpunkt wie die Vielfalt der Dinge selbst: Von traditionellen Artefakten in neuen Kontexten reicht der Bogen bis zur Verschmelzung von Daten und Dingen in der Informationsgesellschaft. EJH

ISABEL DEAN: Die Musealisierung des Anderen. Stereotype in der Ausstellung «Kunst aus AFRIKA». Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2010. 160 S., Ill. (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 39).

Ethnologische Ausstellungen werben für ein besseres Verständnis fremder Kulturen. Sie haben dabei immer wieder zu prüfen, inwieweit sie sich selbst von stereotypisierenden und rassifizierenden Vorstellungen gelöst haben. Die vorliegende Arbeit analysiert die Ausstellung «Kunst aus AFRIKA» des Berliner Ethnologischen Museums und fragt, wie weisse Europäerinnen das «Andere» vorstellen. Mittels einer «dichten Beschreibung» zeichnet die Autorin besonders aussagekräftige Displays und Objektarrangements nach und arbeitet mögliche Lesarten der Ausstellung heraus. Sie zeigt dabei exemplarisch die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten musealer Präsentation auf, in einen «intelligenten Grenzverkehr mit dem Fremden» (Sloterdijk) zu treten. EJH

TANJA ALEXANDRA KÜCHLE: Erlebensraum Festival. Ethnografische Erkundungen auf dem Southside Festival in Neuhausen ob Eck. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2010. 233 S., Ill. (Studien & Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 40).

Raum wird von Menschen gemacht, auch der Raum eines Festivals. Er ist ein Erlebnisraum – und einer kleinen Stadt sehr ähnlich. Es gibt eine Infrastruktur, klare Regeln und Gesetze sowie rund 50000 Menschen, die verschiedenen Gruppen angehören. Veranstalter bauen das Festival auf und halten es am Laufen. Besucher geben sich der Livemusik hin und feiern ausgelassen ihre Auszeit vom Alltag. Nicht selten verstossen sie dabei gegen die eine oder andere Regel des Festivalraums. Diese Ethnografie beruht auf einer Feldforschung auf dem Southside Festival 2008 in Neuhausen ob Eck. Sie untersucht, wie der Raum dieses Rockmusikfestivals durch das «doing space» der verschiedenen Akteure zustande kam. Wie gestaltet sich der Erlebnisraum «Southside» für die Veranstalter und für die Besucher? Wer hat die Macht der räumlichen Gestaltung? Die Arbeit verbindet Festforschung und Raumforschung. Die Basis dafür ist ein relationaler, phänomenologisch erweiterter Raumbe-griff. EJH